

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnhaltene Beilage 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Frachtposten 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion in verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 93.

Donnerstag, den 10. August 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis derjenigen Personen, die zu dem
Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen
werden können, liegt vom 14. bis 21. August ds. Js.
einschließlich, auf dem hiesigen Rathaus — Verwaltungs-
büro — zur Einsicht offen. Während dieser Zeit können
auch Einsprüche gegen die Richtigkeit dieses Verzeich-
nisses daselbst angebracht werden.

Flörsheim, den 10. August 1911.

Der Bürgermeister: Lau d.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Flörs-
heim am Freitag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr
folgende Gegenstände als:

1 Waschküchenschrank u. 4 hl. Bilder

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert
werden. Zusammenkunft der Kaufliebhaber nachmittags
3 Uhr vor dem Bürgermeisterramte daselbst.

Hochheim a. M., den 8. August 1911.

Heddes, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen
Telegraphenlinie an dem Mühlweg in Flörsheim liegt
bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier
Wochen aus.

Flörsheim, den 8. August 1911.

Kaiserliches Postamt.
Ort.

Kotales.

Flörsheim, den 10. August 1911.

Waldbrand. Gestern nachmittag brach, wohl durch
einen Unvorsichtigkeit eines Passanten, im Flörs-
heimer Gemeindewald, Abteilung 39 und 40, Feuer
aus. Abends wurde es hier bekannt und durch Sturm-
läuten und Bekanntmachen mit der Schelle jeder Bür-
ger aufgefordert, zur Löschung des Brandes sich am
Spritzenhaus einzufinden. Nach Verlauf von etwa einer
Stunde kam jedoch Nachricht, daß die Gefahr nicht mehr
sehr groß sei und die Feuerwehr sowie die Bürger konn-
ten zu Hause bleiben. Wie jetzt bekannt wird, ist es
vor allem Gras und Gestrüpp, das in dem Tannenwald
brennt und bereits in einem Umfange von 3 Morgen
von den Flammen vernichtet worden ist. Die Kronen
der Bäume sind unbeschädigt geblieben. Das Feuer
ist zur Stunde noch nicht völlig abgelöscht und sind
heute vormittag zu den 12 Personen, die die ganze
Nacht mit Abkämpfen usw. beschäftigt waren, noch 6
Mann Verstärkung abgegangen.

Die Turngesellschaft veranstaltet am kommenden
Sonntag ein Gartenfest in der Kathaus, wozu von-
teilends des Vereins die umfangreichsten Vorbereitungen
getroffen sind, so daß ein Besuch jedermann angelegent-
lich empfohlen werden kann. Besonders ist für er-
stklassige turnerische Aufführungen Sorge getragen und
auch ein brillantes Feuerwerk mit in das an Unter-
haltung reichhaltige Programm aufgenommen. Wir ver-
weisen besonders auf das Inserat in heutiger Nummer.

Strassenlaternen im Brautschleier. Seit einigen
Wochen haben unsere Strassenlaternen sich mit einem
Brautschleier geschmückt, bestehend aus Spinnweben
über und über mit Mäusen besät. Tagsüber wird die
leuchtende Gasflamme durch den Schleierumhang etwas
eingedämmt, nachts dagegen hüllen die Laternen teil-
weise, vielleicht aus bräutlicher Schüchternheit, sich in
vollständiges Dunkel. Samstag Abend versagte die
Lichtquelle im Ort für einige Minuten ganz, während
die Gasflammen vorher eine zeitlang die tollsten Sprünge
vollführten. Ob an all dem auch die ungewöhnlich
hohe Temperatur schuld ist, getrauen wir uns nicht zu
entscheiden.

In der Nähe des Rathauses macht sich seit 2
Tagen ein allerliebster „Parfümgeruch“ bemerkbar, der
bei der jetzt herrschenden großen Hitze doppelt angenehm
wirkt. Hoffentlich wird diese öffentliche Wohlthat auch
allseitig gebührend anerkannt.

K. Ausflug. Wie bereits schon mitgeteilt, unternimmt
der Gesangverein Liederkreis seinen diesjährigen Aus-
flug mit Musik in den Taunus, Endstation Münster,

wozu Freunde und Gönner des Vereins eingeladen
werden. Die Abfahrt per Bahn nach Sattersheim ist
1.19 Uhr mittags.

Der 1. Schwimm- und Rettungsclub spricht an
dieser Stelle der hiesigen Sanitätskolonne sowie der
Turngesellschaft für die bereitwillige Unterstützung bei
seinem Fest am letzten Sonntag seinen besten Dank
aus.

Immer noch mehr Hitze! Die Wetterausichten
für die nächsten Tage lauten nicht günstiger. Die
Weilburger Wetterwarte berichtet: In Nord-Rußland
hat sich in den letzten Tagen eine Menge heißer trockener
Luft angesammelt, die sich bis nach Finnland vorge-
schoben hat. Diese hindert nun die auf dem Ozean
herrschenden Westwinde immer noch an dem erwarteten
Vorrücken nach dem Osten. Die Lage ist daher ähnlich
der wie vor Ausbruch der großen Hitze. Im Südwesten
Europas (Frankreich) hat sich ein neues Hochdruckge-
biet gebildet, das sich nach Mittel-Europa vorzieht.
Infolgedessen herrschen in Höhen von 4000 bis 6000
Meter wieder heiße Ostwinde. Es ist daher noch
längere Zeit mit dem Andauern des jetzigen heißen
Wetters zu rechnen. Die Hitze dürfte sogar morgen
und übermorgen noch zunehmen.

Die neue Hitzewelle. Die gute alte Hitzewelle,
die wir so gerne scheiden sahen, scheint eine jugendfrische
Nachfolgerin zu bekommen, die es, wenn ihr nicht etwa
ein kräftiger Luftwirbel vorzeitig den Hals umdreht,
zu einem längeren, durch die widersprechendsten Wetter-
propheten erheiterten Erdenbasen bringen kann.
Mit der Hitze ist es wie mit dem Geld. Hat man
nichts, kriegt man nichts; hat man viel, bekommt man
leicht noch mehr. Jeden Tag haben wir einen hübschen
Ueberschuß an Wärme. Das gibt mit Zins und Zinseszins
allmählich ein ganz nettes Kapitälchen, von dem
man noch lange zehren kann, vielleicht noch im Winter,
der nicht recht aufkommen kann, wenn jetzt der Atlantische
Ozean in ein großes Warmwasserbecken verwandelt
wird. Die Hitze und die Trockenheit, über die wir alle
klagen, halb aus Mitleid mit Tier und Menschen, halb
aus Sympathie für die Landwirtschaft, scheint für manche
Leute ein ganz willkommener Anlaß zu einem Preis-
aufschlag zu sein, der weniger durch den Zwang der
Verhältnisse, als durch die günstige Gelegenheit verur-
sacht ist. Die allzu profitlichen Leute können sich aller-
dings leicht verrechnen. Die Preistreiber führen
notwendig zu einer Einschränkung des Verbrauchs. Und
da der Ertrag der meisten landwirtschaftlichen Produkte,
abgesehen von einzelnen Gegenden, durch die Witterung
keineswegs so stark beeinträchtigt wurde, wie man häufig
gehört hat, so kann es sehr leicht sein, daß ein plötz-
licher Preissturz eintritt, der vielen einen ganz empfind-
lichen Schaden bringen würde. Also trotz der Hitze
nicht zu hitzig! Leben und leben lassen, bleibt nach
wie vor der beste Grundsatz. Und im übrigen: eines
Tages wird es doch wieder regnen.

**Unter der Ueberschrift „Eigenartige Begleiter-
scheinungen der großen Hitze“** erzählt der „General-
anzeiger“ in Solingen seinen Lesern folgende Märchen:
In Haan sind sämtliche Eier, die älter als
vier bis fünf Tage werden, von der Sonne bebrütet.
Einem kleinen Bauern sind drei Schöck Eier, die er
ansammelte und auf dem Markt verkaufen wollte, aus-
gebrütet. 180 Hühner-Küken laufen ihm jetzt auf dem
Hof herum; 12 Eier waren beim Brüten durch die
Sonne schlecht geworden. Einer Frau passierte es,
daß der Geburtstagskuchenteig, den sie zum Bäcker
bringen wollte, schon gebacken war, als sie zum Bad-
haufe kam. Der Bäcker strich nur noch Butter drauf
und streute Zucker darüber und die Frau konnte mit
dem Kuchen wieder nach Hause gehen. Der Direktor
der Fabrik von Wegersberg, Kirchbaum & Co. besitzt
eine Palme, um die er sich nie kümmerte. Gestern
morgen kam sein Töchterchen und brachte faustdicke
Kotosnüsse aus dem Garten. Natürlich gab es Ver-
wunderung auf allen Seiten. Der Direktor ging der
Sache auf die Spur und fand im Garten eine im Winde
rauschende hohe Palme, zwischen deren Fächerblättern
noch eine Anzahl Kotosnüsse hingen.

Automobil-Unfall des Prinzen Heinrich. Prinz
Heinrich von Preußen ist am gestrigen Mittwoch mit
knapper Not einem schweren Unglück entronnen. Das
Automobil des Prinzen fuhr bei Cloppenburg gegen
einen Baum und wurde zum Teil zertrümmert. Ein
Telegramm meldet:

Dsnabrück, 9. August. Das Automobil des Prinzen
Heinrich, in dessen Begleitung sich sein Adjutant Kor-
vettenkapitän v. Usedom befand, ist von Holland kommend,
bei Cloppenburg, wie es heißt, gegen einen Baum ge-
fahren. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, der
Adjutant wurde leicht verletzt. Prinz Heinrich ist un-
beschädigt, hält sich aber noch in Cloppenburg auf.
Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Schwimmend von Mainz nach Koblenz. Bäder-
meister Untelbach von Koblenz hat sein Vorhaben, von
Mainz nach Koblenz zu schwimmen, am Montag aus-
geführt. Um 6 Uhr begab er sich in das feuchte Element
und abends 8 Uhr kam er wohlbehalten in Koblenz
an. Der 41jährige durchschwamm die etwa 100 Km.
lange Strecke ohne Aufenthalt.

Nordenstadt. Unter Arbeitern kam es zu einem
Streit, bei dem das Messer eine böse Rolle spielte.
Zwei Arbeiter wurden derart zugerichtet, daß sie ins
Krankenhaus nach Hochheim gebracht werden mußten.
Die Täter sind flüchtig geworden.

Zeilsheim. In der Nacht zum Samstag ist sich
ein junger Mann von hier, Schreiner seines Zeichens,
mit einem Revolver in den Mund geschossen. Die
Kugel blieb im Halse stecken, doch besteht keine direkte
Lebensgefahr.

a Mainz, 8. August. (Vom Katholikentag.) Die
elektrische Straßenbahn hat am Sonntag 5500 Mk.,
gegen 3500 Mk. an sonstigen Sonntagen vereinnahmt.
Am Samstag wurden 500 Mk. mehr eingenommen.
Einzelne Restaurationen haben mit ihren Vorräten
schlecht abgeschnitten, so wurden gestern auf der Straße
Schinkenbrötchen für 5 Pfg. verkauft, da ihnen hunderte
davon am Sonntag übrig geblieben sind. Auch Bäder-
meister wollen große Verluste erlitten haben. Dagegen
haben wieder andere Wirte recht gut abgeschnitten, so
gelangten im „Brauhaus zur Stadt Mainz“ am Sonnt-
tag 100 Hektoliter Bier aus der Altmünster-Brauerei
zum Ausschank und im „Brauhauskeller zum Rab“
waren es gar 114 Hektoliter Aktienbier, die getrunken
wurden. — 2 Trotz des enormen Menschenverkehrs ver-
ließ der Sonntag ohne jeden größeren Unglücksfall.
Außer der hiesigen Sanitätskolonne hatten sich noch
die Kolonnen von Wiesbaden, Kastel, Gustavsburg,
Gonsenheim, Nombach, Finthen, Oppenheim, Nieder-
Olm und Alzey zum Dienste eingefunden. Auf 34
Stationen waren zusammen ca. 500 Sanitätsleute
postiert. An Arbeit fehlte es übrigens keineswegs.
In mehr als 200 Fällen mußten die Sanitätswachen
helfend eingreifen. Es handelte sich indes hierbei
meistens um leichtere Unfälle, um Quetschungen, Ohn-
machtsanfälle, Verstauchungen und leichte Schlaganfälle.
Nur in einigen Fällen war die Uebersführung in das
Krankenhaus notwendig.

Freilich, 6. August. Bei einem heute nachmittag
hier und in der Umgebung niedergegangenen Gewitter
ist in Werfel der dort auf Urlaub befindliche Train-
soldat Dittmar Steinmetz nebst zwei Pferden, mit denen
er aderte, vom Blitz erschlagen worden. — Im ganzen
oberen Schwalmthal hat sich gestern Abend ein schweres
Unwetter entladen. Besonders die Gegend von Neu-
kirchen und Ziegenhain ist von dem Unwetter schwer
betroffen worden. Der angerichtete Schaden ist sehr
groß. In der Stadt Neutkirchen schlug der Blitz in das
Anwesen des Schornsteinfegermeisters Kriemier ein und
zündete, sodaß alle Gebäude abbrannten. Sodann
griff das Feuer auf die Bestellungen des Fleischermeisters
Weinmann über, auch diese wurden, ebenso eine Scheune
und die Wirtschaftsgebäude eines Landwirts einge-
äschert.

Briefkasten.

Herrn B., Hier. Sie fragen an, ob ein Landwirt
beim Milchverkauf $\frac{1}{10}$ oder $\frac{2}{10}$ Literbleche für das
Messen eines „Schoppens“ nehmen müsse. — Da unter
„Schoppen“ wohl ortsgebräuchlich und handelsrechtlich
unzweifelhaft ein halber Liter verstanden wird und
die Landwirte den Schoppen auch als halben Liter
berechnen, so muß nach unserer Ansicht ein Schoppen
Milch mit einem $\frac{2}{10}$ -Litermaß gemessen werden. Nur
 $\frac{1}{10}$ -Liter zu geben, ist in diesem Falle sicher strafbar.

Warnung!

Ich warne Jedermann meinem
Sohn Johann
was zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts hafte.
B. Schmeltz.

Die Dienstverhältnisse der Krankenkassenbeamten.

Im „Reichsanzeiger“ wurde folgender Erlass des Reichsanzeigers über das Verfahren bei Anstellung, Entlassung und Kündigung von Angestellten und Beamten der Krankenkassen, sowie bei Streitigkeiten aus deren Dienstverhältnissen bekannt gegeben.

Auf Grund des Artikels 38 Abs. 2 des Einführungsgegesetzes zur Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 bestimme ich für die Zeit, in der Versicherungsämter und Landesversicherungsämter noch nicht errichtet sind, folgendes:

§ 1. Für die nach Artikel 38 Abs. 1 des Einführungsgegesetzes zur Reichsversicherungsordnung den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zugewiesenen Aufgaben sind diejenigen Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung zuständig, in deren Bezirken die beteiligten Krankenkassen ihren Sitz haben.

§ 2. Soweit das Landesversicherungsamt (Landesversicherungsamt) für die im Artikel 38 Abs. 1 a. a. O. bezeichneten Angelegenheiten zur Entscheidung berufen ist, entscheidet das Landesversicherungsamt, wenn der Bezirk der Krankenkasse nicht über das Gebiet des Bundesstaates hinaus reicht, im übrigen entscheidet das Reichsversicherungsamt. Ist die Entscheidung von einem Spruchkollegium zu treffen, so entscheidet bei dem Reichsversicherungsamt der verstärkte Senat, bei den Landesversicherungsämtern die vorhandenen Senate.

§ 3. Für die Befestigung der Beschlüsse der Krankenkassenvorstände nach § 349 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung, für die widerrufliche Bestellung der für die Geschäftsführung der Krankenkasse erforderlichen Personen und für die endgültige Übertragung der Stelle an die widerruflich angestellten nach § 350 a. a. O., sowie für die Zustimmung und die Genehmigung nach § 354 Abs. 2, 6 a. a. O. und der Vorsitzende des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung, für die Genehmigung zur endgültigen Übertragung der Stelle (§ 350 a. a. O.) die mit Erledigung dieser Angelegenheiten betrauten Beamten des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts) zuständig.

§ 4. Ueber Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnisse der Angestellten (§ 358 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) entscheidet das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Auf Beschwerde (§ 349 Abs. 3, § 458, Abs. 1 a. a. O.) entscheiden die im § 2, Abs. 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Senate des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts).

§ 5. Die Beschwerdefrist beträgt einen Monat nach Zustellung der angefochtenen Entscheidung; für die Frist gelten die Paragraphen 124 bis 134 der Reichsversicherungsordnung.

§ 6. Solange die im § 35 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Bestimmungen über das Verfahren vor den Versicherungsbehörden noch nicht in Kraft getreten sind, gelten auch für die im Artikel 38 des Einführungsgegesetzes zur Reichsversicherungsordnung bezeichneten Angelegenheiten die allgemeinen Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung, betreffend das Verfahren vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung vom 22. November 1900 und der kaiserlichen Verordnung, betr. den Geschäftsgang und das Verfahren des Reichsversicherungsamts, vom 19. Oktober 1900, sowie der für das Verfahren vor den Landesversicherungsämtern erlassenen Bestimmungen der Landesregierungen.

§ 7. Die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, bei denen mehrere Spruchabteilungen bestehen, bestimmen, welche Spruchabteilung die im Artikel 38 des Einführungsgegesetzes zur Reichsversicherungsordnung bezeichneten Angelegenheiten zu erledigen hat. Das Entsprechende gilt für Landesversicherungsämter, bei denen mehrere Senate bestehen.

§ 8. Für das Verfahren bei Entlassung eines Angestellten wegen Vergehens gegen die Dienstordnung und im Falle des § 354 Abs. 6 der Reichsversicherungsordnung gelten folgende besondere Bestimmungen: 1) Will der Vorstand der Krankenkasse nach § 354 Abs. 2 a. a. O., oder der Vorsitzende des Vorstandes nach § 354 Abs. 6 a. a. O. einen Angestellten entlassen, so ist diesem eine Aufschubbescheidschrift mitzuteilen. Der Aufschubbescheid ist zu hören, er kann sich auch des Beistandes eines Verteidigers bedienen. 2) Gegen den übereinstimmenden Beschluß der Arbeitgeber und der Versicherer im Vorstand, der die Entlassung

auspricht, steht dem Angestellten die Beschwerde an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung zu. Vor dessen Entscheidung findet eine mündliche Verhandlung statt, in welcher der Beschwerdeführer persönlich erscheinen, sich auch durch einen Verteidiger vertreten lassen kann. Das Schiedsgericht kann nach freiem Ermessen Beweis erheben, für diesen gelten die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung; das Schiedsgericht entscheidet nach freier, aus dem Inbegriffe der Verhandlungen und Beweise geschöpfter Ueberzeugung.

3) Die Bestimmungen unter Nr. 2 Satz 2, 3 gelten entsprechend für das Verfahren bei Entscheidung des Vorsitzenden des Schiedsgerichts in den Fällen, in denen dieser nach § 354 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung die Zustimmung zu einem Beschluß der Vorstandsmehrheit über die Entlassung oder nach § 354 Abs. 6 a. a. O., die Genehmigung zu der von dem Vorsitzenden des Vorstandes ausgesprochenen Entlassung zu erteilen hat. Auch in diesen Fällen ist gegen den Beschluß, der die Entlassung ausspricht, die Beschwerde an das Schiedsgericht zulässig. 4) Gegen die Entscheidungen des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung ist die weitere Beschwerde statthaft, über welche die im § 2, Abs. 2 dieser Bekanntmachung bezeichneten Senate des Reichsversicherungsamts (Landesversicherungsamts) entscheiden. Auch hierfür gelten die Bestimmungen unter Nr. 2 Satz 2, 3 entsprechend.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Das im 42. Jahrgang erschienene „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich“ bietet in gedrängter Kürze und übersichtlicher Form die wichtigsten in Zahlen ausdrückbaren Ergebnisse des gesamten Wirtschafts- und Kulturlebens des Deutschen Reiches. Der Jahrgang enthält viele Uebersichten, worin nur die im letzten Jahrgange mitgeteilten Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung fortgelassen sind, um für weitere Nachweisungen aus diesen Zählungsergebnissen Raum zu gewinnen. — Von besonderem Interesse sind die Nachweisungen über die Gebürtigkeit der Gesamtbevölkerung und der Erwerbstätigen in den drei Haupt-Berufsabteilungen unter besonderer Hervorhebung der männlichen Arbeiter. Sie bieten ein anschauliches Bild über die Schäftigkeit der Bevölkerung, sowie über den Umfang des Bevölkerungsaustausches zwischen den einzelnen Gebieten des Reiches. Betrachtet man nur die Stadt Berlin, so ergibt sich, daß von den in Berlin gezählten Einwohnern nur 40,5 v. H. in Berlin geboren, dagegen 59,5 v. H. zugewandert sind. In der männlichen Arbeiterschaft ist die Zahl der Eingeborenen noch geringer. Von den in Berlin gezählten männlichen Arbeitern der Berufsabteilung A (Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei) waren nur 13,1 v. H., von denen der Berufsabteilung B (Industrie, einschließlich Bergbau und Baugewerbe) nur 30,3 v. H. und von denen der Berufsabteilung C (Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft) nur 27,1 v. H. in Berlin geboren, dagegen 66,9 v. H., 69,7 v. H. und 72,9 v. H. der männlichen Arbeiter zugewandert. Weiter sind zu erwähnen die Nachweisungen der durch die Berufsabteilung 1907 ermittelten Witwen und Waisen im Deutschen Reich, die Nachweisungen über die in der Landwirtschaft benutzten landwirtschaftlichen Maschinen, über den Viehstand der landwirtschaftlichen Betriebe, über die Verwendung und die Kraftleistung von Motoren in den gewerblichen Betrieben und über die Unternehmungsformen der Gewerbebetriebe. Eine erhebliche Erweiterung hat das Jahrbuch ferner erfahren durch die Aufnahme der Ergebnisse der vom Reichsrat des Innern in den letzten Jahren veranstalteten Produktionshebungen.

Rußland.

* Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt bekanntzugeben, daß die Blättermeldung, das Handelsministerium habe die Getreideaussuhr verboten, den Tatsachen nicht entspreche. Ein derartiges Verbot sei weder erfolgt noch geplant. In einem vom Vorkontrollrat verfaßten Rundschreiben sei lediglich Vorsicht empfohlen bei der Realisation der vorhandenen reichen Getreidevorräte, damit sie nicht zu Preisen ausgeführt würden, die der Konjunktur des Getreidemarktes nicht entsprächen.

Zur Marokkofrage.

Die Beruhigung, die durch die amtlichen Mitteilungen in Frankreich und Deutschland über den günstigen Stand der Marokkoverhandlungen eingetreten ist, hat auch dazu geführt, daß sich die Zeitungen etwas weniger ausführlich, als es in den letzten Wochen der Fall war, mit der Marokkofrage befassen. Nur einige alldeutsche Organe können den Zeitpunkt nicht erwarten, wo ein endgültiges Resultat der Öffentlichkeit unterbreitet werden kann, sondern sprechen schon jetzt ohne genaue Kenntnis des Ergebnisses der Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Aderlin und dem französischen Vorkontrollrat Cambon von einer schweren Niederlage die Deutschland erlitten habe. Es wird auch die Einberufung des Reichstages verlangt, damit nicht in absolutistischer Willkür über Lebensinteressen der deutschen Nation entschieden werde. Noch vor dem endgültigen Abschluß der Marokkoverhandlungen müsse dem Reichstag Gelegenheit gegeben werden, zu der Politik des deutschen Reiches Stellung zu nehmen. Natürlich ist es auch unsere Meinung, daß dem Reichstage ausgiebig Gelegenheit zur Kritik gegeben werden muß, wenn die Verhandlungen zum Abschluß geführt sind, und das ist wohl auch ganz allgemein die Forderung aller Parteien. Denn dasselbe Verlangen findet man in der „Deutschen Tageszeitung“ und auch in der „Kreuzzeitung“, die sich dabei noch einmal mit der „Post“ befaßt. Das führende konservative Organ will auch die Verteidigung der „Post“ gegenüber der energischen Zurückweisung durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht gelten lassen, in der sich die „Post“ damit brüstete, daß sie sich einzig mit der großen Mehrzahl aller nationalgesinnten Männer wisse. Es schreibt nämlich:

„Wir glauben nicht, daß es nationalgesinnte Männer für erlaubt halten, ohne jede positive Kenntnis der diplomatischen Vorgänge dem Kaiser solche Vorschriften zu machen oder gar aus ihrer Unwissenheit heraus den obersten Kriegsherrn zu einer Kriegserklärung oder einer Kriegserklärung moralisch zu nötigen. Darüber haben wir kein Wort zu verlieren. Die Verhandlungen werden ja zur rechten Zeit der Öffentlichkeit bekannt und dem Reichstage vorgelegt werden, und die große Mehrheit aller nationalgesinnten Männer“ wird ausgiebig zu Worte kommen. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ verlangt zwar, daß der Reichstag vor Abschluß der Verhandlungen um seine Meinung gefragt werde, aber sie beweist damit nur, daß auch ihr Gehirn stark überreizt ist. Diplomatische Verhandlungen einem Parlament anzuvertrauen, so weit geht keine Republik im Parlamentarismus. Wenn der Reichstag den Krieg will, ist es im Oktober noch früh genug, es zu sagen.“

Aus aller Welt.

Ein neues Telegraphen-System. Die Reichspost erzielt mit Versehen zur gleichzeitigen Ausführung mehrerer Gespräche oder Gespräche und Telegramme auf einem Draht auf der Strecke Berlin-Wiesbaden vollen Erfolg. Sie beabsichtigt die baldige Ausdehnung des neuen Systems auf andere Strecken.

Unfalltod. Beim Rangieren einer Lokomotive beugte der Reiserlokomotivführer Krüger wiederholt den Kopf aus der Maschine heraus, um den Abstand der anzufahrenden Wagen zu beobachten. Er übersah einen Laternenpfahl und sein Kopf wurde mit solcher Gewalt gegen diesen geschmettert, daß ein sehr schwerer Schädelbruch eintrat.

In höchster Gefahr. Montag Nachmittag entdeckten die Mieter einer Dachwohnung, als plötzlich Feuer rufe laut wurden, daß die Treppe bereits vollständig verqualmt war. Es blieb ihnen nichts übrig, als in ihren Wohnzimmern die Ankunft der Feuerwehr abzuwarten. Dieser gelang es, die gefährdeten Dachstübchenwohner über die mechanische Leiter und Treppen hinweg in Sicherheit zu bringen.

Selbstmord im Hause. Aus Berlin wird berichtet: In der Truntenfelde sprang aus einem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung die Frau eines Schmiedes. Sie blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

Unterschlagungen. Große Unterschlagungen, in Höhe von 250 000 Mark zum Nachteil der Hamburger Reichsbankhauptstelle haben die Bankbeamten Wegener und Samann begangen, indem sie dem Depot bei der Bank Reichsanleihen entnahmen und bei anderen die-

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von

Paul v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

„Es ist sonderbar“, sagte er, „wie verschieden mir zu Mute ist, wenn ich hier unten, oder da oben bin. Aber einerlei, ob unten oder oben, — an Sie, Herr Delaney, werde ich mit dem größten Vergnügen denken, das ich seit Jahren gekannt. Er schüttelte ihm die Hand. „Und an Sie ebenfalls, Madame“, verbeugte er sich gegen Ruth.

„Auch wir werden an Sie denken, Jase“, sagte Delaney, „und daran, daß wir Sie eingeladen haben. Die Einladung bleibt in Kraft, nicht wahr, Ruth?“

„Ja wohl, sie gilt! Ich habe jetzt noch einen Grund, warum ich will, daß Sie zu uns kommen sollen. Ich will Sie beschreiben.“

Diese, von Ruths holdstem Lächeln begleitete Bemerkung verschlechte den Trübsinn aus Jases Blicken fast vollständig.

Er verbeugte sich, nahm, als sie zu ihrem hohen Stuhl emporsteigerte, noch einmal den Hut ab und sah fast jung und hübsch aus, als er lächelnd erwiderte: „Falls ich je Veranlassung nehme, dies Leben aufzugeben, so haben Sie den ersten und hauptsächlichsten Anstoß dazu gegeben, Madame; das steht fest.“

Die Peitsche knallte, die Kasse sprang vorwärts, und davon ging's durch die Nacht. Die kalte Nachtluft rief eine derartige Schläfrigkeit bei Ruth hervor, daß sie verschiedentlich auf ein Paar von ihrem erhöhten Sitz hinuntergeklüffelt wäre, bis ihr Mann sich mit zwei Innenreisenden über einen Platzwechsel verständigte.

Schlaftrig und müde begab Ruth sich in die schaukelnde Arche hinein, bettete den Kopf an des Gatten Brust und rüstete sich zu einem gemüthlichen Nickerchen.

1. Kapitel.

„Halt!“

Ruth sah so bequem, wie man in einer schaukelnden, schaukelnden Kutsche nur sitzen kann, konnte aber trotzdem nicht schlafen. Der Unterschied zwischen der frischen, erquickenden Luft draußen und dieser düstigen, stickigen Atmosphäre war allzugroß. Und wie hier jemand schnarchte! Kurz abgebrochen, scharf und knurrend, wie die Säge auf einem Ast, sodaß sie ordentlich nervös davon wurde. Dann begann der Kleine, den sie vorhin bemerkt, zu flarren; kurz, an Schlaf war für sie nicht zu denken. Sanft machte sie sich also nach einem Weichen aus Delaneys Arm los — er selbst schlief fest — riß ein Streichholz an und hielt einen Ueberblick über ihre Mitreisenden.

In allerhand sonderbar verzwickten Stellungen lagen sie da und schlummerten, in glücklicher Ahnungslosigkeit darüber, einen wie komischen Anblick sie mit den schiefgerückten Hüften, verschobenen Kleidern und offenen Mäulern gewährten. In einer Ecke, mit ihren Kindern an sich gekuschelt, war die müde Mutter in Schlaf gefallen; ein großer, fetter, schmierig aussehender Mann war gegen sie gesunken und erdrückte sie fast mit seinem Gewicht. Der einzige sonstige Passagier, den Ruth wahr sand, war der Kleine. Er krächte vergnügt, als er Ruths helles Wackelrücken brennen sah; zutraulich streckte er ihr die Armechen entgegen, als sie ihn schmeichelnd anlachte. Sie blies das Wackelrücken aus, nachdem sie ihn auf den Schoß genommen und gesehen hatte, daß die schlafende Mutter in eine etwas bequemere Lage gesunken war; summt dann dem Kleinen

leise ein Schlummerliedchen vor, herzte und drückte ihn zärtlich, und bald ruhte der kleine Körper warm an ihrer Brust, und sein warmer, weicher Schlummerhauch strich losend über ihre Wangen.

Und vorwärts rasselte und schaukelte die Kutsche, und lauter schnarchten die Reisenden. Doch es störte Delaney nicht, und ebensowenig den Kleinen in Ruths Armen. Nach und nach wurde das Schnarchen unbedeutlicher, denn Ruth, an Delaneys Schulter gekuschelt, schlief mit der ganzen übrigen Gesellschaft.

Ein plötzlicher Ruck schreckte sie aus dem Schlummer auf. „Halt!“ erscholl es draußen mit klarer, dringender Stimme, dann stand die Kutsche plötzlich still.

„Was gibts? Was ist los? Die Indianer! O, mein Kind, wo ist mein Kind?“ schrie alles durcheinander.

„Hier ist Ihr Kind, gesund und munter! Ich will es solange halten. Sehen Sie nur nach den andern. Pst“, flüsterte Ruth und beugte sich zu der Mutter hinüber, „die Straßenagenten sind da. Verstehen Sie, was Sie können.“ —

Doch ehe Ruth austreten, oder ihrem Manne ein sein besorgtes „Ruth, wo ist du?“ antworten konnte, blühte Laternenlichter zur offenen Wagenklappe herein; ein maskierter Mann hielt den erschrockenen Passagieren eine blinkende Pistole entgegen und rief:

„Schnell heraus! Hände hoch! Wer den geringsten Widerstand leistet, wird erschossen!“

Die Folge war große Bestürzung und sofortiger Gehorsam. Der große, schmierig aussehende Mann, der die müde Mutter so bedrängt hatte, war als einer der Ersten da; zitterte, bebt und stöhnte leise vor sich hin. Ruth, die Frau mit den Kindern, und Delaney waren die Letzten in der Reihe. Der Wegelagerer am Kutscherschnalze erwiderte ein barsches „Hm!“ als Ruth

ligen Banken durch Bekannte verbanden. Der Beamte Wegener war nach Holland geschickt, lebte aber zurück und stellte sich der Hamburger Polizeibehörde. Der andere Beamte ist ebenfalls verhaftet worden. Beide Beamte hatten sich stark an Nennwerten beteiligt.

Die englische Spionage-Affäre. Zu der Nachricht, daß ein englischer Spion in Bremen ergriffen ist, ist auf Grund weiterer, in dieser Angelegenheit eingehender Informationen festzustellen: Es ist richtig, daß vor einigen Tagen in Bremen ein ungefähr 40 Jahre alter Engländer, Angehöriger einer angesehenen, wohlhabenden Familie, von Beruf Jurist aus London, wegen auffälligen Auftretens verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist. Es bestätigt sich, daß er in seinem Militärverhältnis Reserveoffizier ist. Der Verhaftete wird der Spionage beschuldigt. In welcher Art und in welchem Umfange dieses geschehen ist, läßt sich naturgemäß im Augenblick nicht sagen, da es sich erst aus dem Gang der Untersuchung ergeben muß. Die Behörden und der Rechtsbeistand des Beschuldigten halten sich für verpflichtet, zurzeit keine näheren Aufklärungen zu geben, sobald alle die gemeldeten Einzelheiten als Kombinationen bezeichnet werden müssen.

Sabotage. Auf der Sekundärbahn Urtage - Strecken wurden zwei große Steine auf das Bahngelände gelegt. Vier Maschinisten machten den Lokomotivführer eines herannahenden Zuges auf das Hindernis aufmerksam. — Auf dem die beiden Bahnhöfe von Albstadt-Verbindenden Stadtbahn wurden 25 Signalfahnenrollen entwendet.

Opfer der Berge. Das Edelweißpflücken an gefährlichen Stellen der Schweizer Berge ist wieder mehreren jungen Menschen zum Verhängnis geworden. Die 14jährige Schülerin Anna Zauch aus Altdorf stürzte beim Edelweißpflücken auf dem Urner Boden über eine Felswand ab und blieb tot liegen. Ferner stürzte der 17jährige Paul Favre aus Locle bei Evolène über einen Felsen ab, an dessen Fuße er mit zerhacktem Schutzel aufgefunden wurde. Ein dritter Todessturz ereignete sich an den Churfirsten. Auf einer Wanderung eines Technikerklubs trennte sich der Schüler R. Schwallm, der eben erst sein Examen bestanden hatte, auf dem Wege nach dem Säntis von den anderen, um allein die Churfirsten zu besteigen. Seitdem wurde er vermisst. Seine Leiche wurde zerhackt aufgefunden.

Cholera. In Konstantinopel sind weitere 14 Tötungen an Cholera vorgekommen, von denen 14 tödlich verlaufen sind.

Gerichtszeitung.

Verurteilte Spitzbuben. Wegen zahlreicher seit dem Herbst vorigen Jahres hauptsächlich in Pfarrhäusern, ländlichen Wirtschaften und Bürgermeistereien verübter Einbrüche wurde von der Karlsruher Strafkammer der 27 Jahre alte Maschinenarbeiter Karl Ruhn aus Gersweiler zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, sowie Polizeiaufsicht, der 20jährige Gelegenheitsarbeiter Alfons Heß aus Forzhaim zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, der 25jährige Schreiner Alois Michel aus Meran zu drei Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bei jeder Strafe werden drei Monate Untersuchungshaft abgerechnet.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf in der Metallindustrie. Die Aussperrung in der Leipziger Metallindustrie ist zur Tatsache geworden. Der Kampf hat sich aus dem an sich unbedeutenden, seit Ende Mai andauernden Streik der in den Leipziger Gelbmehlfabriken beschäftigten Former, Sieher und Glaserarbeiter, die ihren neuen Lohnvertrag durchsetzen wollten, entwickelt. Als sich diesen Arbeitern am 21. Juli aus Solidarität die Metallarbeiter anschlossen, griffen die betroffenen Arbeitgeber zu der Gegenmaßregel, 60 Prozent aller, in der Branche beschäftigten Arbeiter auszusperrten. Insgesamt belief sich schließlich die Zahl der Streikenden über ausgesperrten Gelbmehlarbeiter auf 1100. Nunmehr griff der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig ein und beschloß am 28. Juli, den Firmen dadurch zu helfen, daß er für den 5. August die Aussperrung von 60 Prozent sämtlicher Arbeiter in der Leipziger Metallindustrie für den Fall androhte, daß eine Einigung nicht erzielt würde. Am Freitag Abend nahmen die dem Deutschen Metallarbeiterverband an-

hörenden Arbeiter in elf stark besuchten Versammlungen zu dieser angebotenen Maßregel Stellung. Die Versammelten erklärten sich mit den kämpfenden solidarisch und sprachen ihre Bereitwilligkeit aus, die Folgen der Aussperrung auf sich zu nehmen. Einen gleichen Beschluß faßte eine Versammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes. Die Folge dieser Stellungnahme der Arbeiter war, daß am verflochtenen Samstag 60 Prozent, d. h. 10 000 Mann, in Leipzig ausgesperrt wurden. Wie ferner in einer Versammlung der Leipziger Arbeitgeber bekanntgegeben wurde, hat das sächsische Kartell der Metallindustriellen, bestehend aus den Bezirksverbänden Chemnitz, Dresden und Leipzig, beschlossen, dem Leipziger Verbande zu Hilfe zu kommen. Auch ist der Hauptverband in Berlin er sucht worden, einzugreifen. Die Arbeiter wollen die Entscheidung darüber, ob auch die nichtausgesperrten Arbeiter die Arbeit niederlegen sollen, von Fall zu Fall treffen. Uebrigens hat der Hirsch-Dundersche Gewerksverein der Metallarbeiter, mit dem zusammen zu arbeiten der Metallarbeiterverband abgelehnt hatte und der deshalb jetzt selbständig vorgeht, in einer Versammlung die Staats- und Stadtbehörden aufgefordert, eine Einmischungsaktion zu unternehmen.

Von der Luftschiffahrt.

Wie man in der Flugmaschine steigt und fällt. Einen neuen Höhenrekord mit der Flugmaschine hat in den letzten Tagen Lordon auf einem Harman-Zweibeder aufgestellt, der auf dem Feld von Chalons sich bis zu 3200 Meter erhoben hat. Es gewährt ein hohes Interesse, diesen kühnen Flug an der Hand der Daten, die im „Paris-Journal“ mitgeteilt werden, genauer zu betrachten. An dem Diagramm des Fluges, wie es von dem Barometer aufgezeichnet wurde, fällt zunächst der außerordentliche Unterschied zwischen dem Aufstieg und dem Abstieg auf. Während die Linie des ersten in einem sanften Bogen in die Höhe geht, fällt die Linie des Abstiegs fast senkrecht ab. Lordon hat den Aufstieg in 93 Minuten vollzogen, während er in elf Minuten wieder zur Erde hinabsank. Die Schnelligkeit des Abstiegs ist ganz erstaunlich. Man stelle sich vor: daß es nur 660 Sekunden gedauert hat, und daß in diesem Zeitraum eine Strecke von 3200 Metern zurückgelegt wurde. Man erhält so eine senkrechte Geschwindigkeit von fünf Metern in der Sekunde; sie würde genügen, vom Eiselsturm in einer Minute und von einem fünfstöckigen Wohnhaus in vier Sekunden zur Erde zu gelangen! Das ist in Wahrheit ein Sturz, und es ist ein Apparat von außerordentlicher Zuverlässigkeit erforderlich, um eine derartige Leistung zu ermöglichen. Dabei steigt der Flieger doch nicht senkrecht ab, sondern er beschreibt Kurven, so daß die Schnelligkeit der Bewegung bei der noch längeren Strecke in der Tat noch viel größer ist. Das Diagramm des Abstiegs läßt zunächst erkennen, daß er sich mit ungleicher Geschwindigkeit vollzog. Die Höhe von tausend Metern hat er in etwa zehn Minuten erreicht. Mit derselben Geschwindigkeit würde er in drei Minuten zur Spitze des Eiselsturms gelangt sein, was merkwürdig schnell ist, als mit dem Fahrstuhl. Von tausend bis zweitausend Meter Höhe vermindert sich die Schnelligkeit des Abstiegs fast um die Hälfte. Er braucht nahezu zwanzig Minuten, um diese zweite Strecke von tausend Metern zu steigen. Von zweitausend bis dreitausend Metern wird die Kurve noch weniger steil, der Flieger braucht fast eine halbe Stunde, um diesen letzten Teil des Aufstiegs zu überwinden. Es sind zwei Gründe, die diese Abnahme der Schnelligkeit bewirken. Die geringere Dichtigkeit der Luft nimmt der Flugmaschine, deren Tragflächen immer dieselben bleiben, einen Teil ihrer Tragfähigkeit. Außerdem vermindert aber auch die Luft, die weniger reich ist an Sauerstoff bei gleichem Volumen, die Kraft des Motors. Es ist so gar fraglich, ob es nicht nötig sein würde, wenn man die höchsten Höhen erreichen wollte, besondere Vorkehrungen zum Ausgleich dieses Mangels an Sauerstoff zu treffen.

Vermischtes.

Der „Schrecken der Luft“. Der Hamburger Ingenieur Bohle hat ein drahtloses lenkbares Luftfahrzeug erfunden und jüngst im Zirkus Busch zum erstenmal vorgeführt, das ein interessantes Gegenstück zu dem drahtlosen lenkbaren Boot des Lehrers Wirth bildet, das jüngst auf dem Wannsee so ungeheures Aufsehen erregte. Ähnlich wie das Wirthsche Kernlenkboot wird

auch das Luftfahrzeug des Ingenieurs Bohle, das er „Schrecken der Luft“ nennt, durch elektrische Wellen auf drahtlosem Wege gelenkt. Wie aus Luftschiffertreffen geschrien wird, hat das Fahrzeug seine ersten Probezüge mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie vorzüglich bestanden. Wenn es auch noch nicht die technische Exaktheit aufweist, wie das Fahrzeug Wirths, so muß man bedenken, daß das Wirthsche Fahrzeug schon vor zwei Jahren zum erstenmal seine Versuche machte. Es ist sicher, daß das Luftfahrzeug des Ingenieurs Bohle dieselbe Bedeutung für die Luft bekommen wird, die man dem Fernlenkboot für das Wasser zuschreibt. Das drahtlos lenkbare Luftboot weist nämlich im Kriegsfalle zur Beschließung von Luftschiffen die bedeutendsten Möglichkeiten auf, da man sehr leicht imstande ist, mit Hilfe dieses Luftbootes im Kriege Sprengstoffe auf ein bestimmtes Ziel zu werfen und dadurch jedes Luftschiff zu vernichten. Das Luftschiff ist nämlich nach allen Richtungen hin lenkbar und kann mit größter Schnelligkeit nach rechts und links, nach oben und unten durch drahtlose Wellen gelenkt werden, sobald ein lenkbares Luftschiff ihm nur mit größter Schwierigkeit ausweichen kann. Die Geschosse, die mit Hilfe dieses Luftbootes auf die feindlichen Luftschiffe geworfen werden, werden auch auf drahtlosem Wege ausgelöst, sobald der Angriff ohne jede Gefahr für die angreifende Partei erfolgt. Es wird von Interesse sein, einige Einzelheiten über den Bau dieses eigenartigen und modernsten Luftfahrzeuges zu erfahren. Der „Schrecken der Luft“ hat die Zigarrenform des Parseval-Luftschiffes. Es ist 4½ Meter lang und hat einen Durchmesser von 1½ Meter. Das Luftboot ist mit einer Gondel und allem für den Betrieb eines Luftschiffes nötigen Zubehör ausgestattet, kann also auch als lenkbares Luftschiff Verwendung finden. An dem hinteren Ende befinden sich zwei Propeller und an der Spitze einer. Der wichtigste Bestandteil des Luftbootes ist die Vorrichtung zur Aufnahme der elektrischen Wellen, durch die es gelenkt und in Tätigkeit erhalten wird. Ganz besondere Vorrichtungen sind für die Steuerung des Luftbootes vorgesehen, die auch auf drahtlosem Wege erfolgt. Die Möglichkeit, Geschosse auf drahtlosem Wege auszulösen, erfordert wiederum neue und eigenartige Vorrichtungen, die bei gewöhnlichen lenkbaren Luftschiffen nicht vorhanden sind. Bei dem ersten Versuch versagte zeitweilig der Motor, sodaß manche Übungen nicht glückten.

Ein Römerkastell bei Zürich. Ueber die Ausgrabung des römischen Kastells Irgehauhen bei Zürich auf einem Hügel an der Ostseite des Pfäffer-Sees, des umfangreichsten und besterhaltenen Bauwerkes aus römischer Zeit in der Ostschweiz, berichtet in der „Umschau“ Professor Schulthess, der die langjährigen Arbeiten selbst zu Ende geführt hat. Das Kastell, ein Quadrat von 60 Meter Seitenlänge, hat 1,98 Meter starke Mauermauern aus Quader und eine meist aus Feldsteinen aufgeführte Mauerbekleidung. An den Ecken und in der Mitte der Fronten springen viereckige Türme vor, die mit dem Kastellinneren durch Eingänge verbunden sind. Der Mittelturm der Ostfront, der von früheren Besitzern, die hier Schatzgräberei getrieben haben, mit Hilfe von Dynamit sehr zerstört war, bildete das Ausgangstor, das von zwei rechteckigen Türmen flankiert war. Außerdem stellten drei Nebentürme von etwa 1½ Meter Breite die Verbindung nach außen her. Auffallend sind zwei hohe Mauerstücke mit starkem Gefälle nach außen und betonierter Sohle, die als Wasserabläufe dienten, und die sich sonst nördlich der Alpen nicht gefunden haben. An der Südecke des Kastells und im Südostturm selbst wurden erhebliche Reste der Wohnräume einer älteren Villa mit Heizanlage, vielleicht auch eines Vaderaum freigelegt; sie war beim Bau des Kastells zerstört worden, und ihre Trümmer hatte man mit eingebaut. Die Auffindung dieser älteren bürgerlichen Ansiedlung, die dem militärischen Bau hatte weichen müssen, ergab im Zusammenhang mit einigen Münzfunden die Möglichkeit, auf Grund historischer Erwägungen die Zeit der Errichtung zu bestimmen. Das Kastell gehörte jedenfalls zu den Verteidigungsanlagen, die von Diokletian hinter der im ersten Jahrhundert angelegten Verteidigungslinie zur Verstärkung gebaut wurden, um als Sperrort zu dienen, wenn die Alemannen den Rhein überschritten hatten und die Grenzwehr auf der Südseite des Stromes zu durchbrechen drohten. Das am Ende des dritten Jahrhunderts angelegte Kastell ist, wie die Münzen beweisen, im vierten Jahrhundert benutzt, gegen Ende des Jahrhunderts aber von den Römern aufgegeben worden.

laust erklärte: „Wir können die Hände nicht hochhalten, wir tragen Kinder“; dann wandte er sich an die Mutter, die ein Kind von etwa drei Jahren auf den Arm genommen und dessen Schreien zu beschwichtigen suchte: „Stopfen Sie dem Bala das Maul!“ und schritt davon zum ersten in der langen Reihe der Passagiere, die alle mit hochgehobenen Händen dastanden.

Schnell durchsuchte er nun jede Tasche, unterdes zwei Männer, die Büchsen an der Wange, hinter ihm her, bereit, beim geringsten Widerstande zu feuern. Ein vierter hielt die Pferde am Halfter, und ein fünfter, der einen langen, bis auf die Füße reichenden Mantel trug, durchmusterte den Postack und stieß die Wertsendungen beiseite auf eine Decke, die zu diesem Zwecke auf die Erde gebreitet worden war.

Diese fünf waren die Einzigen, die zu sehen waren, doch war die Ortschaftlichkeit derartig von niedrigen Sandhügeln eingefäumt, daß man hinter ihnen bequem noch eine Legion weiterer Strauchdiebe verborgen wähnen konnte.

Vielleicht war es diese Erwägung, die die fünfzehn Passagiere veranlaßte, sich der Durchsuchung seitens des maskierten Spitzbuben so geduldig zu unterwerfen. Er sand jedoch nicht viel und suchte infolgedessen leise vor sich hin, als der Räuber mit dem Mantel, der inzwischen mit der Post fertig geworden war, an seine Seite kam und ihm mit seiner Laterne leuchtete. Gerade war man bis an den schwierig aussehenden Mann gekommen. Unter Protestieren, Schreien, Neutzen und Winkeln war auch er beinahe schon vollständig durchsucht, da sagte der kleine Räuber, der sich dicht in den Mantel gehüllt hatte, daß nichts von seiner Gestalt sichtbar war, lachend:

„Stiesel aus! Der alte Sünder hat's irgendwo doch stecken!“

„O! o! o!“ schrie das Opfer bei diesem Befehl, fiel auf die Kniee und bat und beschwor, ihm doch die Stiesel anzulassen.

„Aus damit, sage ich!“ befahl der Plünderer, indes der kleine Räuber neben ihm hell aufschrie. „Aus, oder —“ Er erhob die Hand; knack; knack; machten die beiden Hanteln, und sofort schrie der Unglückliche:

„Halt, halt! Ich gebe nach, ich gebe nach; ich ziehe sie schon aus“, und plumpste zu Boden; die Stiesel flogen ab; die Räuber schüttelten, und heraus fielen zwei Päckchen Banknoten. „O, nehmen Sie doch nicht alles! Nicht alles! Lassen Sie mir bloß ein bißchen!“

Wünschte der Geplünderte unaufhörlich, während ihm tatsächlich die Tränen über das schmierige Gesicht herunterkollerten, bis der kleine Räuber, der endlich genug gelacht hatte, rief: „Auf die Füße, oder ich lasse Euch jeden Faden vom Leibe ziehen und durchsuchen!“ Aufsprang das dicke Unglücksopfer, so behende und gelenkig, daß die anderen Reisenden trotz des Ernstes der Lage unwillkürlich mitlachen mußten. In stolischer Unterwerfung unter ihr Geschick, sich ohne ein Wort der Widerrede „visitieren“ zu lassen, mußten sie mit ansehen, wie ihre Uhren, Ketten, goldenen Ringe und Gelder auf die Decken am Boden geworfen wurden.

Alles, was wertlos war, gab der Räuber im Mantel, der der Anführer und Befehlshaber schien, mit graciöser Verbeugung zurück. Die Uebrigen fügten sich ihm und ließen auf seinen Befehl der Mutter des Kleinen, den Ruch trug, sogar ein Sparassenbuch, das sie, als der Räuber an sie kam, aus dem Busen zog.

„Das ist alles, was ich habe“, sagte sie. „Nehmt es, wenn Ihr gemein genug seid, eine arme Arbeits-

frau zu berauben.“

„Im, wir müssen auch arbeiten“, versetzte der Strolch und warf das Buch auf die Decke; aber der im Mantel nahm es wieder auf.

„Bitte“, sagte er und gab es der Eigentümerin zurück. „Wir sind zwar Arbeiter und haben ein großes Risiko, aber wir sind keine Frauen und Mütter.“

Der Plünderer machte eine Bewegung, als ob er widersprechen wollte, als aber der Andere: „Folgender!“ rief, ging er weiter. Es war ihm jedoch offenbar nicht recht, und er brummte vor sich hin, als er gehorchte.

Ruch verstand ein paar Worte: „Verd-i freundlich mit Weibern“ und zitterte etwas, denn ihr Gatte war der Nächste, und dann kam sie.

Schon erhob sie die Hand nach dem Gelde, bereit, es augenblicklich auszuliefern. Fast stand sie auf dem Punkte, es schon jetzt zu tun. Denn da Deland seinem Neukern nach so vorteilhaft gegen seine Mitreisenden abfiel, so schien der Räuber durchaus entschlossen, etwas mehr bei ihm zu finden, als die paar Dollars, die er ihm bereits abgenommen, und sagte gerade verächtlich:

„Wenn so'n schneidiger Kerl nicht mal mehr hat, könnten wir uns gerade so gut vom Gewerbe zurückziehen.“

Wieder lachten die Reisenden. Doch Ruch sah im Bilde ihres Gatten nicht weniger als Heiterkeit. Er blickte auf die Lippen, immer bei ihm ein Zeichen der Ungebild, leistete aber, seinem Versprechen getreu, keinen Widerstand. Vielleicht bewies nichts, was er je getan, so vollständig seine Liebe zu ihr, als diese Selbstbeherrschung in einer für einen mutigen und selbstbewußten Mann so äußerst demütigenden Lage.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6^{1/2} Uhr hl. Messe, 7 Uhr 3. Amt für Jakob Hödel.
Samstag 6^{1/2} Uhr hl. Messe, 7 Uhr Jahramt für Anna Johanna
Gutjahr u. Sohn Martin.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. August.
Beginn um 2 Uhr Nachmittags.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. August.
Korabendgottesdienst: 7 Uhr 20 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Gefangenenverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 9 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“. Die Übungsstunden fallen
aus bis zum Monat Oktober.

Arbeitergefangenenverein „Frisch auf“. Donnerstag abend Gefang-
stunde im Tannus in Eddersheim. Abfahrt 9 Uhr.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Mittwoch abend 9
Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

1. Schwimm- & Rettungsschwimmer. Samstag, den 12. August, abends
9 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Adam
Becker. Alle Mitglieder müssen erscheinen, da die Tages-
ordnung von großer Wichtigkeit ist.

Arbeitergefangenenverein „Frisch auf“. Nächsten Sonntag, den 13.
August, nachmittags 4 Uhr Familien-Zusammenkunft in
Eddersheim „zum Tannus“.

Reklamen.

Dicke Bohnen (Puffbohnen.) Für 6 Personen Bereitungszeit
2 1/2 Stunden. 1 kg Bohnenkerne, 80 g Butter, 1/2 Liter Brühe,
1/2 Liter Sahne, 20 g Mehl, 1 Prise Pfeffer, 1 Prise Zucker, Salz
und 1 Teelöffel Maggi's Würstchen.

Die Körner werden mit Salzwasser einmal aufgekocht; dann
wird die Haut davon abgezogen. Man werden sie mit der Brühe
und 80 g Butter gargekocht und die mit dem Mehl verührte
Sahne wird daraufgeköstet. Die Bohnen werden damit nochmals
aufgekocht und mit Pfeffer, Zucker, Salz und Maggi's Würstchen
abgeschmeckt.

Turn-Verein von 1861, Flörsheim.

Sonntag, den 12. ds. Mts., abends 9 Uhr
ausserordentl. General-Versammlung
bei Franz Weilbacher. Die Tagesordnung wird durch
besondere Einladungen bekannt gegeben. Sollte diese
Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet am 13/10
Uhr eine zweite Sitzung statt, die unter allen Umstän-
den beschlußfähig ist.
Der Vorstand:
Simmer, 1. Vorsitzender.

Konzert und Gartenfest

der Turngesellschaft

im Karthäuserhof.

Programm.

Nachmittags 3 Uhr: Eröffnungsmarsch,
„ 4 „ Riege der Turner am
„ 5 „ „ „ Zöglinge am
„ 6 1/2 „ Freilübungen,
„ 8 1/2 „ Riege der Turner am
„ 9 1/2 „ Pyramiden,
„ 10 „ elektrisches
Keulenschwingen
„ 11 Uhr: Brillantfeuerwerk.

Von mittags 12 Uhr ab findet

Preisregeln

Die wertvollen Preise sind in dem Schau-
fenster der Firma Vog & Soherr, Hauptstr.,
ausgestellt.

N. B. Es ladet alle hiesigen Vereine
u. Einwohner aufs herzlichste ein
der Vorstand.



H. GÜNZEL
DENTIST
FRANKFURT A. M.
BÖRSENPLATZ N°1
TELEPHON N°1591

Der natürlichste Zahnersatz

DR. G. M. N°400302
u. D. R. P. 1.
In Form, Aussehen und Transparenz von
Naturzähnen nicht zu unterscheiden.
da ohne Kautschukhinterlage
— Jeder Zahn steht einzeln für sich —

Brief-Ordner

Büro-Artikel empf. Papierhandlung H. Dreisbach.

Normalhemden

Vorgerückter Saison halber empfehle

Schürzenstoffe

Kleider-Kattune Mousline u. Kleiderbaumwollstoffe

zu ganz besonders billigen Preisen.

D. Mannheimer,

Flörsheim a. M.
Hauptstraße

Handtücher

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Schürzendruck

In grösster Auswahl:

Braune Herrenstiefel
Br. Damenstiefel u. Halbschuhe
Br. u. weisse Kinderstiefel

Spangenschuhe

Sandalen braune u. weisse Turnschuhe u. Stiefel
in allen Grössen.

Schuhwarenhaus **Simon Kahn**

Flörsheim a. M.
Obermainstrasse 13.

L. ALBINUS, Mainz

Schusterstr. 42 Ecke Quaintinsturm

empfehl
das Neueste in Strohhüten.



Palm, Manila u. echte Panama
in allen Preislagen

Kinderstrohhüte von 40 Pf. bis 3 Mk.

Feldhüte für Damen u. Herren

Herren-Filzhüte in allen neuen mod. Farb. u. Form.

Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme

in allen Preislagen

von den billigsten bis allerfeinsten Qualitäten

Herren-Spazier-Stöcke modern u. schön

von 50 Pf. bis 3.50 Mk.

Kinderstöcke von 12 Pf. an

in allen Preislagen.

Reparaturen schnell, gut u. billig.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

33%

verdienen Sie, wenn Sie meine
Herrensegeltuch-Schuhe
taufen; dieselben kosten

früher Mk. 4.50,

jetzt Mk. 3.00.

Frisch eingetroffen:

Eine Partie

Kinder-Obren- u. -Spangenschuhe

in rot, braun u. schwarz

zu 75 Pf.

Badleder-Schuhe

zu 95 Pf.

Schuhhandlung

Joh. Lauck IV.